

und Seelsorger, die in rechter Weise Kinder zur eucharistischen Gemeinschaft führen wollen. Erfahrungen aus Elternabenden, Elterngesprächen, Priesterkonferenzen und Katechesen liegen dem Büchlein zugrunde. Für Elternabende, Predigten, Bibelmeditationen und Erstkommunionkatechesen werden wertvolle Wegweisungen und exemplarische Modelle geboten. Eltern und Erzieher werden mit Freude vermerken, daß sie, losgelöst von der theologischen Fachsprache und vom Lehrstoffdenken, konkrete Glaubenserziehung leisten können.

Die Glaubensunterweisung in den Jahren der Pubertät muß der abstrakten Darbietung von theologischen Wissensstoffen eine radikale Absage erteilen. Die „Arbeitshilfen für die Glaubensunterweisung der 13- bis 17jährigen“ wollen daher von der konkreten Lebenssituation der Jugendlichen und deren Fragen ausgehen, um der Glaubensentfremdung entgegenzutreten. Den in diesem Büchlein angesprochenen Themen liegt eine anonyme Befragung von 1600 Jugendlichen nach gewünschten Problemerkklärungen zugrunde. Der im schulischen Alltag enttäuschte, entmutigte und ernüchterte Katechet findet hier eine echte Arbeitshilfe, aber auch der die Situation des schulischen Religionsunterrichtes optimistischer beurteilende Religionslehrer wird diese Handreichung gern annehmen.

*Hans Klinger, Wien*

*Hans Moritz, Sexualität und Erziehung heute, A. Henn Verlag, Ratingen 1968.*

Moritz kann auf jahrelange Praxis als Lehrer, Schulleiter und Erziehungsberater in Wien sowie auf klärende Aussprachen mit seiner in der Mütter- und Elternschulung erfahrenen Frau verweisen, wenn er in dem vorliegenden Buch die „psychologischen und pädagogischen Grundlagen einer Geschlechter- und Geschlechtererziehung in der Gegenwart“ vorzulegen versucht. Längs der „Linie der Tatsachen“ möchte er zu den „tieferen Wesenskernen und Wahrheitsgehalten und Wegweisern“ (16) einer „positiven Geschlechtererziehung“ (13) vordringen. Die grundsätzliche Möglichkeit der Geschlechtererziehung liegt darin begründet, daß man zwischen dem Sexualtrieb (Ausgangslage der sexuellen Tendenzen) und der Sexualität (Gesamtheit des

Sexualtriebs) unterscheiden kann (56). Beim Menschen ist das „Biologische ins Humanum intergriert“ (91). Daraus ergibt sich, daß zusammen mit den Ärzten, denen es allerdings oft „an der Unterscheidung zwischen Sexualität und Liebe gebricht“ (35), die Eltern, Lehrer und Jugendlichen für die Geschlechtererziehung zuständig und verantwortlich sind. Dabei ist wirkliche Erziehung und Bildung immer eingebettet in Geborgenheit mitmenschlicher Begegnung, die sich primär und grundlegend in der Familie ereignet. Freilich, „optimal ist die Familie nur rein institutionell, auf keinen Fall personell“ (109); darum hat die Schule die noch viel zu wenig anerkannte Aufgabe der „Bildung zur Familienfähigkeit“ (117). Nach diesen grundlegenden Darstellungen legt Moritz im praktischen Teil Möglichkeiten einer Geschlechtererziehung auf entwicklungspsychologischem Hintergrund vor: Elementare Voraussetzung für die Geschlechtererziehung ist das „Angenommensein des neugeborenen Kindes“ sowie „die Annahme des jeweiligen Geschlechts in dem neugeborenen Kind“ (130). Die mit zunehmendem Alter notwendige Aufklärung „wird dem Kind immer nur sagen, was es gerade wissen will“ (132). Spätestens bei den Ausführungen über die Jugendlichen in der Pubertät werden dem Leser die Mängel dieses Buches offenbar: Moritz verfügt zwar über eine fleißig zusammengetragene Stoffsammlung und über eine lange Praxis, aber es gelingt ihm nicht, die zahlreich aneinandergefügt Zitate zu einem neuen Guß umzuschmelzen. Indem der Verfasser dazu neigt, über die sexuelle Verfallenheit der Jugend zu jammern, versperrt er sich den Zugang zum Verständnis der tatsächlichen Not junger Menschen; wer aber die aller Erziehung zugrundeliegende Aufgabe des Sich-Einfühlens nicht meistert, der kann auch die Jugend nicht verständnisvoll aus ihrer Not herausführen. Hinweise wie: „Bei gesunder, einfacher Ernährungsweise, knappem und trocknem Abendessen sowie Vermeidung von Verstopfung und nicht zu warmer Bettdecke, bei entsprechender Leibes- und Gedankenzucht können diese Tendenzen unterbunden werden“ (160), treffen kaum noch den Kern der gegenwärtigen Problemlage.

*Hans D. Walz, Friedrichshafen*